

Epöche (?) in ihrer eigenen thatsächlichen Romantik.“ „Diese Aufgabe“ — fügt er voll Selbstgefühl hinzu — „ist eine große und schwere, doch hoffen wir schon durch den Anfang des Werkes, den wir hiermit der Doffentlichkeit übergeben, zu beweisen, daß eine wenigstens annähernde Lösung unsere Kräfte nicht übersteigt.“

Also — neues Licht aus geheimen Archiven, redlicher Wille und ausdauernder Fleiß im Sammeln und Forschen, fesselnde Darstellung, dazu noch die Krone des Martyrthums! — gewiß mancher unschuldige und mit den literarischen Zuständen der Gegenwart wenig vertraute Freund der vaterländischen Geschichte wird mit gespannter Erwartung und freudiger Hoffnung an die Lectüre dieses viel verheißenden Buches gehen.

Und was findet er?

Ich will mich bei der Beantwortung dieser Frage kurz fassen:

Es enthält dieser erste Band — wenn wir die Vorrede abrechnen — auf 297 Seiten die Geschichte des großen Kurfürsten und Friedrichs I.; von diesen 297 Seiten sind — nach möglichst genauer Zusammenzählung — nicht weniger als 226, schreibe zweihundert und sechs und zwanzig, aus den beiden ersten Bändchen von Behse's „Geschichte des preussischen Hofes und Adels“ abgeschrieben, so abgeschrieben, daß man Satz für Satz, ja fast Zeile für Zeile den Beweis dafür liefern kann. Es bleiben folglich — außer der Vorrede — kaum 70 Seiten übrig, auf welchen unser deutscher Macaulay sein „neues Licht aus geheimen Archiven,“ seinen „redlichen Fleiß im Forschen und Sammeln“ leuchten lassen könnte. Von diesen 70 Seiten müssen zunächst noch zwei in Abzug gebracht werden, die mit Briefen der Herzogin von Orleans bedruckt sind, welche Briefe Behse, wie ich mich erinnere, ebenfalls mitgetheilt hat, doch nicht in der Geschichte des preussischen, sondern des pfälzischen oder hannoverschen Hofes, die mir augenblicklich nicht zur Hand sind. Dazu kommen ferner fast ein Duzend Seiten, die mit äußerst wohlfeilen, meist liberalisirenden Betrachtungen, Ausrufungen u. dgl. gefüllt sind, Uebergängen, durch welche die Behse'schen Beutestücke zusammengestellt werden. Hiernach wird wohl Niemand die Gutmüthigkeit haben, auf Treu und Glauben anzunehmen, daß das noch übrige Fünftel eigenes Fabricat des Herrn Arnim sei — wenn überhaupt ein Mensch dieses Namens dasselbe abgeschrieben hat — und daß andererseits darin auch nur eine neue Thatsache, eine neue Anekdote u. dgl. anzutreffen sei. In der That findet man nur das Allergewöhnlichste, Allbekannte, und ich habe es für überflüssig gehalten, nachzuspüren, aus welcher der zahllosen Biographien des großen Kurfürsten, — denn in der Geschichte Friedrichs I. sind die Nicht-Behse'schen Thaten fast gleich Null — oder aus welchem Compendium oder Conversationlexicon dasselbe entnommen ist. Uebrigens will ich zur Ehre unseres brandenburgischen Macaulay nicht verschweigen, daß er sogar bei seinem schottischen Vorbilde eine Anleihe von zwei Seiten (S. 91, 96 u. 97) gemacht hat.

Welche Blamage nach einer solchen Marktschreierei!

Die Kritik hat mit diesem nichtsnußigen Nachwerk nichts zu schaffen; es ist lediglich Sache eines anderen Forums, dessen historischen und sittlichen Werth zu beurtheilen. Denn es handelt sich hier nicht um eine ordinäre Fabrikarbeit, eine lohnreißerische Compilation u. dgl., sondern um einen ganz anderen juristischen Begriff. Wir haben es hier ganz einfach mit einem Plagiat zu thun, und ich bin bereit, den Beweis zu liefern, daß dieser erste Band eines „Lieblingswerks des deutschen Volks“ von Rechts wegen eingestampft zu werden verdient. C. F. Koeppeu.

(Nat.-Ztg.)

### Zur Abwehr von Mißbräuchen im Buchhandel.

Es ist in diesen Spalten schon viel über Verbesserung in der Organisation, sowie über viele Mißbräuche im Buchhandel die Rede gewesen; nur eines Mißbrauchs, und zwar eines Mißbrauchs von Seiten der Herren Verleger, ist wunderbarerweise gar nicht gedacht worden, und doch kann ich kaum glauben, daß derselbe nur gegen mich allein in Ausführung gebracht sein sollte. Zur Erörterung des eben Gesagten diene Folgendes.

Meine Platzverhältnisse nöthigen mich, einen Commissionär für Leipzig und einen für Berlin zu haben. Bei Etablierung dieses Verhältnisses hatte ich an die Herren Verleger die dringende Bitte gerichtet, alle diejenigen Verlagsartikel, die, sei es als Berliner Verlag oder als fremder, daselbst ausgeliefert würden, mir nicht über Leipzig nach hier zu senden, weil mir hierdurch nicht nur ein Mehrbetrag an Frachtspeisen, sondern auch ab und zu eine höchst ärgerliche Verzögerung der bestellten Artikel entstünde. Trotz meiner wiederholten desfallsigen Bitte im Börsenblatt hat dieses Uebel nicht nur nicht abgenommen, sondern leider überzeuge ich mich aus meinen Avisen, daß es nur in steter Zunahme begriffen ist; und doch hatte ich meiner Bitte im Börsenblatt die bestimmte Erklärung hinzugefügt, daß ich in Wiederholungsfällen denjenigen Berliner Verlegern, die mir ihren Verlag über Leipzig senden würden, die mir hierdurch entstehenden Mehrkosten der Fracht zur Last schreiben würde. Wenn ich mich nun zu diesem Verfahren auch vollkommen berechtigt fühle, so wäre es mir doch erwünscht, an diesem Plage auch andere Stimmen über diesen Punkt zu vernehmen, zumal da derselbe nicht etwa nur mein Interesse oder das des Sortimentersbuchhandels berührt, sondern auch das des Verlagsbuchhandels mehr angeht, als es den Anschein haben dürfte; denn abgesehen davon, daß den Verlegern die Verpflichtung obliegen dürfte, dem Sortimenter zu jeder möglichen Ersparung der Beförderungskosten, zumal wenn ihnen hierdurch selbst keine Auslagen entstehen, behilflich zu sein, so ist es für sie auch von großer Bedeutung, daß ihre Verlagsartikel so schnell als möglich in die Hände der Besteller gelangen, da es wohl vorkommt, daß beim Ausbleiben des gewünschten Buches ein anderes aus einem andern Verlage an dessen Stelle von dem Besteller genommen wird. Ein noch andres Uebel hierbei ist, daß der Sortimenter bei derlei Fällen nur allzuleicht in den Ruf eines nachlässigen und saumseligen Geschäftsmannes kommt. Wenn es nun auch jedenfalls wohl anzunehmen ist, daß in den meisten Fällen die Herren Verleger in Person bei derlei falschen Versendungen nicht direct schuldig sind, so sind sie doch nach meinem Dafürhalten von der Controle ihres expeditirenden Personals nicht zu entbinden, und unter allen Umständen haben sie den durch dasselbe verursachten Schaden zu vertreten. Sollte wider Erwarten von einzelnen Verlegern eingewendet werden, daß es ihnen allzuviel Mühe mache, abgesehen von Berliner Sortimentern noch solche, die über Leipzig und Berlin Zusendungen erhalten wollen, zu unterscheiden, so meine ich, daß ein solcher Grund wohl nicht die geringste Berücksichtigung verdienen dürfte. Doch würde mir, und ich denke wohl auch manchem andern Collegen, daran liegen, diese Angelegenheit auch noch anderweitig besprochen zu sehen. Videant igitur et alii.

Dr. E. Uttech in Fürstenwalde.

### Miscellen.

Für Leihbibliotheken, sowie für Jedermann dürfte die Notiz nicht unwillkommen sein, daß der soeben bei Janke erschienene Roman von Werther: Klein-Deutschland oder Magnus XCIX. von Thoren. 2 Bde., wörtlich identisch mit einem im Jahre 1847 bei D. Wigand herausgekommenen ist, betitelt: „Thorenspiegel. Ein komischer Roman von Carl Lampe. 2 Bde.“

M.